Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 211 — Neuenbürg, Donnerstag den 9. September 1943 — 101. Jahrgang

Feiger Verrat Badoglios

Badoglio liefert Italien bedingungslos den Feinden der Achse aus — Die deutsche Führung war auf diesen Verrat vorbereitet — Alle notwendigen Maßnahmen sind getroffen

Berlin, 8. Sept. (Eig. Funkmeldung.) Der amtliche britische Nachrichtendienst hat heute abend aus dem Hauptquartier des Generals Eisenhower bekanntgegeben, daß die italienische Regierung die bedingungslose Kapitulation der italienischen Streitkräfte angeboten habe. Eisenhower habe die Kapitulation angenommen und Italien einen militärischen Waffenstillstand gewährt, der von seinem Vertreter und einem beauftragten Marschall Badoglios unterzeichnet wurde. Der Waffenstillstand sei mit der Unterzeichnung sofort in Kraft getreten.

Inzwischen hat auch Badoglio, nachdem der König und er selbst noch am 8. September jeden solchen Gedanken als Verleumdung zurückgewiesen hatten, in einer Bekanntgabe im römischen Rundfunk die Kapitulation bestätigt. Er gab zu, Eisenhower um Waffenstillstand ersucht zu haben. Tatsächlich fand die Unterzeichnung schon am 3. September statt. Die italienischen Streitkräfte müßten demgemäß — so erklärte er — jede feindselige Handlung gegen die englisch-amerikanischen Streitkräfte einstellen.

Verrat schon seit Wochen vorbereitet

Waffenstillstand schon am 3. September unterzeichnet

Stockholm, 9. Sept. (Eig. Funkmeldung.) In einer Sondermeldung der Reuter-Agentur nach Abgabe der Erklärung General Eisenhowers wird gesagt, daß der Waffenstillstand am 3. September bereits unterzeichnet wurde, doch wurde vereinbart, daß er erst in einem Augenblick in Kraft treten würde, der für die Alliierten am günstigsten sei. Dieser Augenblick sei jetzt gekommen.

In einem Bericht über die Verhandlungen, die zum Waffenstillstand führten, erklärte Reuter weiter: „Vor einigen Wochen trat die italienische Regierung an die britische und die amerikanische Regierung mit der Absicht heran, einen Waffenstillstand abzuschließen. Ein Zusammentreffen wurde arrangiert und hat auf neutralem Gebiet stattgefunden.

Es wurde dem Vertreter der italienischen Regierung sofort verständlich gemacht, daß sie bedingungslos zu kapitulieren hätte. Mit diesem Einverständnis wurden die Vertreter des alliierten Oberkommandierenden bevollmächtigt, den Italienern die militärischen Bedingungen des Waffenstillstandes mitzuteilen.

*

Seit dem verbrecherischen Anschlag auf den Duce am 25. Juli und dem mit den Engländern und Amerikanern vorbereiteten Putsch zur Beseitigung der bündnistreuen faschistischen Regierung war die deutsche Führung auf diesen offenen Verrat der derzeitigen italienischen Regierung vorbereitet und sie hat daher alle erforderlichen militärischen Maßnahmen getroffen. Der verräterische Anschlag gegen die Verteidiger Europas wird am Ende genau so scheitern wie alle ähnlichen Unternehmungen.

Die Regentschaftsfrage in Bulgarien

Zusammentritt des 25. Sobranje

Sofia, 8. Sept. (Eig. Funkmeldung.) Mittwoch nachmittag um 16.30 Uhr fand eine kurze Eröffnungssitzung der außerordentlichen Session des 25. Sobranje statt. In der Sitzung wurde bekanntgegeben, daß den Abgeordneten eine Entschließung der Regierung in schriftlicher Form übermittelt werde, die eine Stellungnahme zur Frage der Regentschaft fordert. Die Entschließung fordert, daß der 25. Sobranje die Regenten wählen solle, da der eigentlich dafür zuständige Große Sobranje wegen des Krieges zur Zeit nicht einberufen werden kann.

Der Sobranje wird am Donnerstag zu dieser Entschließung Stellung nehmen.

Erbitterte Kämpfe im Donezrevier

Schwere Verluste der Bolschewisten im mittleren Frontabschnitt

Am Kuban-Brückenkopf verdichtete sich die lebhafte Stoß- und Spähtrupptätigkeit des Vortages am 7. September zu bolschewistischen Angriffen beiderseits des Kuban-Flusses. Nach starker Feuervorbereitung durch Artillerie, Salvengeschütze und Granatwerfer stürmten die von einigen Panzern begleiteten Sowjetschützen vor, wobei sie erneut versuchten, den Fluß von Norden her zu überschreiten, um in den Rücken des Ostabschnittes zu gelangen. Alle Vorstöße brachen jedoch verlustreich für den Feind zusammen. 30 vollbesetzte Boote wurden vernichtet und mehrere Panzer durch hochgehende Minen zerstört oder beschädigt. Kampf- und Schlachtflieger zersprengten erneute Bereitstellungen, so daß der Feind gegen Abend seine Angriffe abbrach.

Bei den erbitterten Kämpfen im Donezbecken brachten unsere Truppen dem mit erheblichen Kräften anstürmenden Feind durch Ausnutzung aller Vorteile des unübersichtlichen Industriegeländes sehr schwere Verluste bei. Unsere Pioniere, Grenadiere und Panzerjäger ließen die Bolschewisten gegen das Gewirr ihrer Stützpunkte anlaufen und warfen sie durch zusammengefaßtes Feuer, im Nahkampf oder im Gegenstoß nieder. Zwischen den gesprengten Kokereien, Walzwerken und Hochöfen suchten sich feindliche Panzerkeile vorzuschieben, stießen dort aber auf unsere Pak-Geschütze und Batterien und wurden zerschlagen. Immer wieder stießen unsere Soldaten in Flanke und Rücken von ohne Rücksicht auf Verluste in die Schlacht geworfenen Bolschewisten, denen es trotz aller Anstrengungen nicht gelang, die Schächte und Fabriken vor der völligen Zerstörung zu bewahren.

Durch die verzweifelten Angriffe und erbitterten Gegenstöße hatten sich schließlich die Fronten stark ineinandergeschoben. Um sich den Raum zur Entfaltung neuer Gegenangriffe zu schaffen, setzten sich unsere Truppen an einigen Stellen bei Stalino ab und überließen dem Feind einige Teile des Ruinenfeldes. Was dabei den Sowjets als Preis für ihre riesigen Opfer an Menschen und Material in die Hände fiel, waren wertlose Trümmerstätten, die auf lange Zeit hinaus keine produktive Ausnutzung zulassen.

Im Raum südlich und westlich Charkow hatten die Sowjets ebenfalls schwere Verluste. Den ganzen Tag über griffen sie mit Infanterie, Panzern und Schlachtflugzeugen an, wurden aber überall in harten Kämpfen unter Abschuß zahlreicher Panzer abgeschlagen. Sturzkampf- und Kampfflugzeuge waren am Zersprengen feindlicher Stoßkeile und erneuter Bereitstellungen wirkungsvoll beteiligt.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront schlugen unsere Truppen in den Räumen nördlich Sjewsk, bei Kirow und westlich Wjasma starke, jedoch örtlich begrenzte Angriffe des Feindes in harten Kämpfen zurück. An einigen Stellen wiederholten die Bolschewisten ihre Angriffe bis zu achtmal, ohne jedoch den zähen Widerstand unserer Grenadiere brechen zu können. Der schwerste Stoß mit zwei Divisionen, 30 Panzern und zahlreichen Schlachtflugzeugen unter gleichzeitiger schwerpunktartiger Zusammenfassung des Artilleriefeuers richtete sich gegen den Abschnitt einer Infanterie-Division. Hier sind die heftigen, für die Sowjets außerordentlich verlustreichen Kämpfe noch im Gange. Die am Vortage in einem Waldgebiet eingeschlossene feindliche Kräftegruppe wehrte sich verzweifelt gegen die Vernichtung. Der Kessel wurde jedoch unter Abwehr von Ausbruchsversuchen und Entsetzungsangriffen weiter verengt.

Die Luftwaffe griff wiederholt mit starken Geschwadern in die Erdkämpfe ein, vernichtete mehrere Panzer und zersprengte zum Angriff bereitgestellte Kräfte. Wie wirksam die fliegenden Verbände unsere Grenadiere unterstützen, erwies erkannten feindlichen Vorstoßes.

Als starke bolschewistische Kräfte, von Artillerie, Flugzeugen und Flaksicherungen begleitet, gegen die Stellungen dreier deutscher Kompanien vordrangen, erhielten Stukas und Schlachtflugzeuge den Befehl, die Bolschewisten solange aufzuhalten, bis stärkere Reserven zur Abwehr herangeführt seien. In fortgesetzten Angriffen setzten die Flieger dem Feind, der einen Fluß überschreiten und einen Brückenkopf zu bilden suchte, schwer zu. Die Stukas zerstörten durch Volltreffer zwei Brücken und zwangen die Bolschewisten durch ihre gutliegenden Bomben zur Flucht, bevor noch unsere Grenadiere ins Gefecht eingreifen konnten. Die nachstoßenden Kompanien fanden in dem wieder geräumten Brückenkopf außer zahlreichen Toten und Verwundeten die Trümmer von sechzehn feindlichen Geschützen sowie von 120 motorisierten und bespannten Fahrzeugen.

„Kommt Churchill mit leeren Händen…"

Beunruhigung in England über Churchills langes Verbleiben in Washington

In England scheint man beunruhigt darüber zu sein, daß Churchill immer noch weiter in Washington bleibt. Man fragt sich: Was tut der Premierminister dort, und was wird er, wenn er eines Tages zurückkehrt, heimbringen? Offenbar ist Churchill im Volke bereits Gegenstand der Kritik, wie aus einer Meldung der Londoner „Daily Workers" ersichtlich ist, in der es u. a. heißt: „Kommt Churchill mit leeren Händen aus den USA nach England zurück, hält er dann eine lange Rede voller Lobhudeleien über die Sowjetarmee, ohne aber in Westeuropa militärische Operationen zu unternehmen, die der oberste Chef der bolschewistischen Armee verlangt, dann sieht sich seine Regierung einem Sturm der Empörung und der Opposition des ganzen englischen Volkes gegenüber." Das Londoner Blatt übt weiter Kritik an der Schlußverlautbarung von Quebec, die dem Feind verrate, daß zwischen der Sowjetunion und den englischen und amerikanischen Verbündeten militärische und politische Meinungsverschiedenheiten beständen; vor allen Dingen aber vermißt der „Daily Worker" jede Erwähnung der zweiten Front. Der Artikel schließt mit der Forderung, Churchill müsse unverzüglich nach England zurückkehren, um Parlament und Volk „in dieser ernsten Stunde" zu unterrichten.

Wenn sich auch der „Daily Worker" zum Sprecher Moskaus macht, und wenn auch seine Auffassung über die Volksstimmung sicherlich in seinem Sinne gefärbt ist, so sind die Ausführungen des englischen Blattes doch kennzeichnend für die Gefühle, die das englische Volk im Hinblick auf die endlosen Washingtoner Besprechungen Churchills hegt.

Eine neue „Freiheit"

Zu den größten Schwindeleien der alten Weltordnung gehörte die sogenannte „Freiheit der Meere". Sie war ein von England erfundenes, egoistisches Schlagwort zur völkereinlullenden Verbrämung der schrankenlosen englischen Seeherrschaft. Jetzt machen bekanntlich die Nordamerikaner fieberhafte Anstrengungen, um der durch unsere U-Boote schwer zusammengeschlagenen englischen Handelsflotte den Rang abzulaufen und nach dem Kriegsende die „Freiheit der Meere" an sich zu reißen. Aber nicht genug damit, möchten sie als neue Spielart dieser „Freiheiten" eine amerikanisch geführte Weltherrschaft in der Luft aufrichten. Darüber ist schon eine ganze Literatur entstanden, am ausführlichsten hat sich jedoch nun der bekannte nordamerikanische Geopolitiker George Renner im „American Magazine" geäußert und es ist zur Erkenntnis des USA-Imperialismus belangreich, den Spuren dieser Gedankengänge zu folgen.

Die Legende der „Freiheit der Meere" wird von diesem Professor der Geographie an der Universität Columbia schlankweg preisgegeben. Er spricht von einer Illusion und bezeichnet offenherzig die Freiheit der Meere als nichts anderes als eine zunächst englische und später anglo-amerikanische Seekontrolle, die mit Hilfe einer überlegenen Seemacht ausgeübt wurde, gut funktionierte und eine Freiheit nur für jeden war, „der sich gut benahm". Geographisch sei diese Seekontrolle möglich gewesen, weil England und seine Verbündeten 13 Eingangstore zwischen den Ozeanen in Besitz hatten, nämlich Scapa Flow, Gibraltar, Suez, Aden, Singapur, Batavia und Surabaya, Sydney, Darwin, Auckland, Port Stanley, Kapstadt und Panama. So etwas wie eine wirkliche Freiheit der Meere habe es nie gegeben. Damit wird also aus dem Mund eines sehr unverdächtigen Zeugen ausdrücklich bestätigt, was von deutscher Seite immer behauptet worden ist: daß die „Freiheit der Meere" nur eine Täuschungsparole des englischen Empire zur Aufrechterhaltung seines maritim begründeten Weltherrschaftssystems war. Das hindert selbstverständlich die Yankees nicht im geringsten, diese famose Freiheit in Zukunft als Ofenschirm ihrer Weltdiktatur in Anspruch zu nehmen.

Da nun aber angesichts der Entwicklung der Luftfahrt die Beherrschung der Seewege nicht mehr genügt, soll eben auch eine Weltherrschaft in der Luft eingerichtet werden. Im Gegensatz zu anderen amerikanischen Eiferern, die die Luftherrschaft ausschließlich für die USA reklamieren, spricht sich Renner für eine gemeinsame Luftweltherrschaft der USA, der Sowjetunion, Chinas und Englands aus. Er schreibt wörtlich: „Nur Sowjetrußland, die Vereinigten Staaten und China haben die notwendige Bevölkerung und die reichen Hilfsquellen, um den Wettkampf um die Luftherrschaft in einem verlängerten Wettrüsten (!) mitzumachen. England könnte wahrscheinlich von sich aus den Kampf nicht aufnehmen, muß aber als Nervenzentrum des britischen Empire als vierter Bewerber betrachtet werden. Da kein vernünftiger Mensch dafür eintreten würde, daß eine dieser Großmächte für sich allein die Luft beherrschen solle, kommt man zu der Frage, was für Abmachungen zwischen der Sowjetunion, den USA, China und dem britischen Empire getroffen werden können, um eine kombinierte Luftkontrolle zu schaffen, die den Frieden (!) sichern wird." Die Engländer werden begeistert von der Ehre sein, immerhin als Vierte hinter Tschungkingchina mit von der Partie sein zu dürfen.

Entsprechend den 13 Machtpositionen der Seebeherrschung sieht nun der Plan Renners 20 strategisch wichtige Flughafenstellungen vor, um den gesamten künftigen Luftverkehr in der Welt durch internationale Kontrolle überwachen zu können. Diese 20 Stellen sind Natal in Brasilien, Dakar, Tanger, Oslo, Istanbul, Bagdad, Karatschi, Bangkok, Darwin, Amoy, Fusan auf Korea, Petropawlowsk, Point Barrow, Rußkoje Ustje in Sibirien, Nowaya Semlja, das Nordostkap, Frederiksdal auf Grönland, Neufundland, Miami auf Florida und Trinidad. Da es sich um eine „demokratische" Freiheit handelt, ist es selbstverständlich, daß sie durch eine Polizeimacht geschützt werden muß und so soll eine Bomberpatrouille einer internationalen Luftflotte das in so großzügiger Weise um den Erdball gezogene Gebiet dauernd abfliegen. Es versteht sich am Rande, daß diese Bomberpatrouille nirgends unmittelbar das Gebiet der vier Großmächte berühren würde, daß sie „jedoch sowohl über Deutschland, wie über Japan fliegen könnte". Außerdem würde sie nach Renner in der Lage sein, allen Verkehr durch die Arktis zwischen der Alten und Neuen Welt zu erfassen, ebenso jeglichen Flug- oder Schiffsverkehr zwischen den fünf Kontinenten.

So malt sich also im Kopf demokratischer Imperialisten das Bild der künftigen Welt. Dabei ist wie gesagt Renner noch ein gemäßigter Mann, der die künftige Herrschaft in der Luft, die andere für die Rooseveltrepublik allein verlangen, auf vier verteilen will. Aber das sind nur kleine Abweichungen in der Schattierung. Beiden Richtungen gemeinsam ist der Wille zur Ausnutzung der Fortschritte des Luftverkehrs für die diktatorische und ausbeuterische Beherrschung der Völker in der ganzen Welt. Jede Spur einer wirklichen Freiheit soll, wie auf allen anderen Gebieten, auch hier ausgetilgt werden. Diese jüdisch-despotische Welt der Unfreiheit und Völkervergewaltigung aber ist es, gegen die wir mit dem ganzen Einsatz unserer moralischen und materiellen Kräfte kämpfen.

Krach um den „Gummidiktator" in USA

Großes Aufsehen erregt in ganz Amerika der überraschende Rücktritt des sogenannten „Diktators" der amerikanischen Gummierzeugung William J. Jeffers, der von einem Tag zum anderen durch Oberst Bradley Dewey ersetzt wurde. Die Gummierzeugung war seit dem Verlust der südostasiatischen Natur-Gummi-Gebiete das Schmerzenskind der amerikanischen Rüstungsindustrie. Zwar besaßen die Vereinigten Staaten noch bei Beginn des Krieges gegen Japan beträchtliche Reserven an Naturgummi. Diese Reserven gehen aber dem Ende entgegen. Seit Anfang 1942 war man infolgedessen darangegangen, die Erzeugung von künstlichem Gummi zu fördern oder überhaupt erst neu aufzuziehen. Jeffers warf man vor, maßgebende Interessentenkreise hätten der Entwicklung der Erzeugung von künstlichem Gummi die größten Hindernisse in den Weg gelegt, weil sie die Nachkriegskonkurrenz von Buna und anderen künstlichen Gummierzeugnissen fürchteten, und Jeffers habe dieser Sabotage nicht genügend Widerstand entgegengesetzt.

Bericht des OKW.

Abwehrſchlacht im Donezbecken und bei Charkow geht weiter — Sowjets verloren am Dienstag wieder 100 Panzer und 77 Flugzeuge — Stalino nach Zerſtörung aller kriegswichtigen Anlagen planmäßig geräumt — Konzentriſche Angriffe gegen feindliche Landungskräfte im Golf von Euſemia

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 8. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht im Donezbecken dauert mit unverminderter Heftigkeit an. Im Laufe der beweglich geführten Kämpfe wurde zur Verkürzung der Front die Stadt Stalino nach Zerſtörung aller kriegswichtigen Anlagen planmäßig geräumt.

Auch im Kampfgebiet von Charkow griff der Feind unter ſchonungsloſem Einſatz ſeiner Kräfte unſere Stellungen an, wurde aber in erbitterten Kämpfen unter hohen blutigen Verluſten zurückgeſchlagen. An zahlreichen Stellen des mittleren Frontabſchnitts wurden ſtarke jedoch örtlich begrenzte Angriffe der Sowjets nach hartem Kampf abgewieſen. An der übrigen Oſtfront fanden nur noch am Kuban-Brückenkopf lebhafte örtliche Gefechte ſtatt.

Die Luftwaffe griff in den Schwerpunkten der Abwehrſchlacht mit ſtarken Verbänden wirkſam in die Erdkämpfe ein.

Der Feind verlor geſtern an der Oſtfront 100 Panzer und 77 Flugzeuge.

In den ſchweren Abwehrkämpfen von Orel und von Sjewſk hat ſich das weſtfäliſche Grenadier-Regiment 58 beſonders ausgezeichnet.

In Süd-Calabrien fühlte der Feind geſtern nur an einigen Stellen gegen unſere Gefechtsvorpoſten vor. Seine Verſuche, die deutſch-italieniſchen Sicherungen abzuſchneiden, mißlangen. Feindliche Kräfte, die in der vergangenen Nacht im Golf von Euſemia in Calabrien landeten, werden ſeit heute früh konzentriſch angegriffen.

Beim Vorſtoß gegen den Hafen von Bizerta in der Nacht zum 7. September erzielten deutſche Kampfflugzeuge Treffer auf fünf feindlichen Transportern und Handelsſchiffen mit zuſammen 28 000 BRT. Ein Teil dieſer Schiffe kann als vernichtet angeſehen werden.

Durch Tagesangriffe feindlicher Bomberverbände auf das Gebiet von Brüſſel entſtanden unter der Zivilbevölkerung hohe Verluſte und große Zerſtörungen in Wohnvierteln.

Sicherungsfahrzeuge eines deutſchen Geleits ſchoſſen vor der norwegiſchen Küſte von acht erfolglos angreifenden feindlichen Torpedoflugzeugen drei ab. Neben den beſetzten Weſtgebieten wurden vier feindliche Bomber und in der vergangenen Nacht an der deutſchen Weſtgrenze ein ſchnelles britiſches Störflugzeug abgeſchoſſen.

Spaniens geſchichtliche Miſſion

Parteiminiſter Areſe in Burgos

Am Mittwoch nachmittag hielt der ſpaniſche Parteiminiſter Areſe im Rahmen der kaſtiliſchen Jahrtauſendfeiern im Theater Avenida in Burgos eine große politiſche Rede, in der er die geiſtige Ausrichtung der Falange gegenüber dem gegenwärtigen Weltgeſchehen umriß.

In grundlegenden Ausführungen bezeichnete er es als die vornehmſte Aufgabe der Falange, die geſchichtliche Miſſion Spaniens zu verwirklichen. Spaniens geſchichtliche Aufgabe ſei vor allem, den Untergang des Abendlandes zu verhindern und das wahre Europa in Form einer Gemeinſchaft von Völkern wiederherzuſtellen, die in der Wahl ihrer Regierungen frei, aber in ihrer geſchichtlichen Beſtimmung geeinte Staaten bildeten. Spanien vertrete den Standpunkt der Völkergemeinſchaft. Die Blaue Diviſion ſei die hiſtoriſche Fortſetzung des ſpaniſchen Volkes und die Forderung der geſchichtlichen Beſtimmung Spaniens, die durch eine Stärkung des Kommunismus leiden würde. Die ſpaniſche Falange ſei kein von vornherein feſtliegendes politiſches Programm, ſie ſtehe vielmehr im Dienſt der geſchichtlichen Miſſion Spaniens; ſie beſtimme jeweils die Haltung, die die Falange von Fall zu Fall einzunehmen habe.

Areſe ſchloß ſeine Rede mit den Worten: „In dieſer furchtbaren Stunde, in der ſich die Völker im harten Kampf gegenüberſtehen, bekennen wir uns zu der Ueberzeugung, daß der Sieg unſer iſt und daß niemand uns einſchüchtern kann."

Steigende Unruhen in Indien

Verſtärkung der britiſchen Polizeiſtationen

Eine Meldung des Indienrundfunks von Bangkok aus beſagt, daß in zahlreichen indiſchen Städten, u. a. in Poona, Ahmedabad und Allahabad und in weiteren Städten, in denen indiſche Kongreßführer in britiſcher Haft ſitzen, die britiſchen Polizeiſtationen verſtärkt werden mußten. Wachſende Hungersnot in allen Teilen Indiens, zuſammen mit den unzulänglichen Verordnungen über die Verbeſſerung der Lage ſeitens der Briten haben im indiſchen Volke eine ſteigende Unruhe hervorgerufen. Der indiſche Sprecher gibt dann bekannt, daß die jetzige Hungersnot auch die Urſache für das Ausbrechen von Cholera und Typhus-Epidemien in verſchiedenen indiſchen Städten iſt.

Selbſt der amtliche engliſche Regierungspreſſedienſt mußte am Dienstag zugeben, daß einer Meldung aus Kalkutta zufolge die Lebensmittelknappheit in Bengalen in ganz Indien große Beſorgnis hervorgerufen habe. Zur Linderung der Hungersnot habe Lord Linlithgow, der britiſche Vizekönig, der ungeheure Einkünfte aus dem Land gezogen hat, ganze 5000 Rupien geſtiftet, während Lady Linlithgow einen Appell an die Bevölkerung gerichtet habe, dem Roten Kreuz Spenden zu übermitteln. So ſind engliſche Plutokraten: Erſt plündern ſie das Land aus, und dann ſoll die Bevölkerung milde Gaben ſpenden!

Infolge des wachſenden Widerſtandes nationalindiſcher Kreiſe ſieht ſich die britiſche Regierung gezwungen, nach neuen Wegen zur Verteidigung dieſer den Engländern ſo überaus wichtigen Kolonie zu ſuchen. In Nairobi wurde mitgeteilt, daß jetzt auch Neger aus Oſtafrika nach Indien und Ceylon geſandt werden, um das britiſche Truppenkontingent zu verſtärken.

Fallſchirmjäger vernichtet

Neuer Angriffsverſuch der Amerikaner auf Neu-Guinea geſcheitert

Domei meldet von einem japaniſchen Stützpunkt: Ein neuer feindlicher Angriffsverſuch gegen japaniſche Stellungen im Südpazifik unter Verwendung von Fallſchirmjägern ſcheiterte. Der größte Teil der Fallſchirmjäger, die am Montag in einem Uferabſchnitt ſüdlich des Fluſſes Markham, 30 Kilometer nordöſtlich Lae auf Neu-Guinea, landeten, wurden im Verlauf heftiger Angriffe von japaniſchen Landtruppen vernichtet.

Die feindlichen Fallſchirmjäger, deren Zahl etwa 1000 betrug, die von mehreren Dutzenden von Bombern und Jägern begleitet waren, landeten im Tal in der Nähe von Nazhab, längs des Fluſſes Markham in der Morgendämmerung. Dieſe Fallſchirmjäger begannen einen heftigen Angriff zugleich mit ſtarken feindlichen Landtruppen. Japaniſche Landeinheiten ſtürzten ſich ſofort auf den Ort der Landung und warfen die feindlichen Landſtreitkräfte zurück, desgleichen den größten Teil der Fallſchirmjäger. Die japaniſche Beſatzung iſt zur Zeit mit der Säuberung von den Reſten der Feindtruppen beſchäftigt.

Transportſchiffe und Torpedoboot verſenkt

In der Naſſau-Bucht (Neu-Guinea) verſenkten japaniſche Marinebomber aus einem feindlichen Konvoi zwei Transportſchiffe von je 5000 Tonnen ſowie ein Torpedoboot. Anſchließend griffen die japaniſchen Luftgeſchwader feindliche Materiallager bei Dopol an und richteten dort durch Zerſtörung von Munitions- und Oellagern ſchweren Schaden an.

Unerſchrockene Einzelkämpfer

Vorbildliche Leiſtungen deutſcher Soldaten im mittleren Abſchnitt der Oſtfront

Im mittleren Abſchnitt der Oſtfront führten die Bolſchewiſten am Montag nur örtliche Angriffe durch, die überall erfolgreich abgewieſen werden konnten. Während der vorausgegangenen ſchweren Kämpfe, die ſtets das Letzte an Kraft und Energie von unſeren Soldaten verlangten, war es, wie an allen Frontabſchnitten, immer wieder die einzelne Perſönlichkeit, die die Truppe zu entſchloſſenem Handeln mitriß.

Nordweſtlich Orel ſtürmte ein Pionierleutnant einer rheiniſch-weſtfäliſchen Infanterie-Diviſion mit ſeinem Zuge mehrere feindliche Bunker und erbeutete dabei vier ſchwere Maſchinengewehre. Er ließ ſich durch den Erfolg nicht aufhalten, ſchlug die ſich verzweifelt wehrenden Sowjets in die Flucht und nahm mit nur wenigen ſeiner Männer 50 Bolſchewiſten gefangen. Beim weiteren Vorſtoß überrumpelte er eine Infanterie-Geſchützabteilung und erbeutete zwei der Geſchütze. Bei einem Gefecht wenige Tage ſpäter ließ ſich der Leutnant mit ſeinen durch die Härte der Kämpfe ſchon ſtark erſchöpften Pionieren von neun ſchweren feindlichen Panzern überrollen. Durch ſeinen perſönlichen Schneid und Widerſtandswillen riß er die Männer nochmals hoch, vernichtete in wütendem Nahkampf die begleitende bolſchewiſtiſche Infanterie und vernichtete fünf der eingebrochenen Panzer. Durch den tapferen Einſatz des Leutnants und ſeiner Leute war es dem Pionier-Bataillon ermöglicht worden, die Stellungen zu halten.

In einer anderen Pionier-Kompanie der gleichen Diviſion waren bei der Abwehr feindlicher Angriffe zwei Maſchinengewehre durch Ladehemmung ausgefallen. Ohne einen Augenblick zu zögern, ſtürzte der Pionier Karl Trauſcheidt aus München-Gladbach im ſchwerſten feindlichen Feuer über das deckungsloſe Gelände zum Kompanie-Gefechtsſtand, verſorgte ſich mit den notwendigen Erſatzteilen, lief ungeſehen zu den Gewehren zurück und hatte in kürzeſter Zeit die Maſchinengewehre wieder ſchußbereit. Die gleiche Unerſchrockenheit bewies der junge Soldat bei Brjanſk, als der Feind überraſchend in die deutſchen Stellungen eingebrochen war, ſo daß eine wichtige Brücke nicht mehr rechtzeitig geſprengt werden konnte. Trauſcheidt arbeitete ſich, obgleich die Sowjets bereits Fuß gefaßt hatten, noch einmal an die Brücke heran und brachte die Zündſchnur der verſteckt liegenden Sprengladung zur Entzündung. Wenige Minuten ſpäter flog die Brücke in die Luft. Die Stellung der Kompanie war durch den Mut und das Draufgängertum des Pioniers geſichert.

Ein Beiſpiel großen Opferſinns für die ihm anvertrauten verwundeten Kameraden gab der 37jährige Sanitätsobergefreite Adam Roßmann aus Berka an der Werra. Als einziger Sanitätsdienſtgrad hatte Roßmann in einem Ort ohne Hilfe eines Truppenarztes etwa 30 Verwundete zu betreuen. Selbſt als die Bolſchewiſten bereits zwei Drittel des Dorfes beſetzt hatten und die eigene Infanterie ihn vor einer Rückkehr in die Ortſchaft warnte, ließ er ſich von ſeiner Pflicht nicht abhalten. Immer wieder ging er in den Ort zurück und gab keine Ruhe, bis der letzte Verwundete abtransportiert war. Auf dieſe Weiſe rettete er vielen Kameraden das Leben, die ſonſt hilflos in die Hände der Sowjets gefallen wären.

Kein Landungsboot erreichte den Strand

Geſcheiterter bolſchewiſtiſcher Landungsverſuch bei Rutſchi

Wie im Wehrmachtbericht vom 7. September gemeldet, ſchlugen Marine-Küſtenbatterien Landungsverſuche bolſchewiſtiſcher Stoßtrupps an der Oſtküſte der Lugabucht im öſtlichen Teil des Finniſchen Meerbuſens erfolgreich ab.

In der Nacht vom 5. zum 6. September war ein Verband bolſchewiſtiſcher Landungsfahrzeuge von der Inſel Lawanſaari kommend mit ſüdlichem Kurs in die Lugabucht eingelaufen und näherte ſich in der vierten Morgenſtunde dem Hafen Rutſchi. Trotz der dunklen wolkenverhangenen Nacht wurden die flachen, niedrig gebauten Fahrzeuge, die eine ähnliche Bauart wie die britiſchen Landungsboote aufwieſen, von unſeren Küſtenwachen rechtzeitig erkannt, ſo daß der ganze Küſtenſtreifen in voller Abwehrbereitſchaft ſtand, als die Boote ſich mit leiſe laufenden Motoren in langſamer Fahrt, möglichſt jedes Geräuſch vermeidend, dem Strand näherten. Die ſcheinbar noch in völliger Ruhe liegenden Küſtenbatterien beſtärkten den Gegner in ſeiner Abſicht, überraſchend in den Hafen Rutſchi einzulaufen. Erſt im letzten Augenblick, als die Fahrzeuge ſich ſchon bedenklich der Hafeneinfahrt genähert hatten, ſetzte das Abwehrfeuer unſerer Marine-Küſtenbatterien ein, das unter den Bolſchewiſten verheerend wirkte und ſie zur ſofortigen Umkehr zwang.

Nach eineinhalb Stunden unternahmen bolſchewiſtiſche Stoßtrupps gegen die in voller Abwehrbereitſchaft ſtehende Küſte einen erneuten Landungsverſuch, der ebenſo wie der erſte im Feuer unſerer Batterien zuſammenbrach. Das Feuer ſetzte ein Landungsfahrzeug in Brand und beſchädigte ein weiteres ſo ſchwer, daß es eingeſchleppt werden mußte, um ſo dem direkten Beſchuß entzogen zu werden. Der feindliche Verband lief daraufhin ſeewärts ab und nahm wieder Kurs auf die Inſel Lawanſaari, wo er gegen 8 Uhr von feindlichen Seeſtreitkräften aufgenommen wurde, die zur Sicherung des Unternehmens in dieſem Seegebiet ſtanden. Bevor die beiden Verbände ſich vereinigten, kam es ſüdlich Lawanſaari zwiſchen deutſchen Bewachungsfahrzeugen und bolſchewiſtiſchen Schnellbooten zu einer kurzen Gefechtsberührung, in deren Verlauf eines der feindlichen Schnellboote verſenkt wurde. Auf deutſcher Seite traten während dieſer Kampfhandlungen keine Verluſte ein.

Eine eingehende Ueberprüfung des geſamten Küſtengebiets bei Rutſchi hat ergeben, daß kein Landungsboot des Feindes den Strand erreichen konnte, ſo daß abſchließend feſtgeſtellt werden kann, daß der mit zahlreichen Fahrzeugen unternommene Landungsverſuch in vollem Umfange dank der Aufmerkſamkeit der Küſtenwachen und dem gutliegenden Feuer der Marine-Küſtenbatterien verluſtreich für den Gegner geſcheitert iſt.

Konzentration der Kriegswirtſchaft

Speer Kriegsproduktionsminiſter — Erweiterte Zuſtändigkeiten für Reichswirtſchaftsminiſter Funk

Die Erforderniſſe des Krieges machen eine weitere Zuſammenfaſſung und Vereinheitlichung der Lenkung und Organiſation der Kriegswirtſchaft notwendig, um die wirtſchaftlichen Kräfte des deutſchen Volkes noch wirkungsvoller als bisher zum Einſatz zu bringen. Alle Produktionsſtätten und alle Arbeitskräfte müſſen in Zukunft noch ſtärker und nachhaltiger zu einer Steigerung der Rüſtungsproduktion herangezogen werden. Um dies zu erreichen, muß die Führung der geſamten deutſchen Kriegsproduktion von einer Stelle aus nach einheitlichen Lenkungsmethoden erfolgen.

Nach einem Erlaß des Führers vom 2. September 1943 über die Konzentration der Kriegswirtſchaft lenkt der Reichsminiſter für die Bewaffnung und Munition für die Dauer des Krieges die geſamte deutſche Produktion, während der Reichswirtſchaftsminiſter für die allgemeine Wirtſchaftspolitik, die Verſorgung der Bevölkerung mit Verbrauchsgütern, das Geld- und Kreditweſen und für die Fragen des Außenhandels im Rahmen der Außenhandelspolitik des Reiches und die Finanzierung der Wirtſchaft auch für die Produktion zuſtändig iſt. Der Reichswirtſchaftsminiſter erhält auf dieſen Gebieten erweiterte Zuſtändigkeiten.

Um die Durchführung dieſer Aufgaben zu gewährleiſten, hat der Reichsmarſchall des Großdeutſchen Reiches als Beauftragter für den Vierjahresplan den Reichswirtſchaftsminiſter Funk in die zentrale Planung berufen. Gleichzeitig hat der Reichsmarſchall die Vollmachten des Reichsminiſters Speer als Generalbevollmächtigten des Vierjahresplanes für Rüſtungsaufgaben auf die geſamte Kriegsproduktion erweitert. Durch die vom Reichsmarſchall angeordnete Errichtung eines Planungsamtes beim Generalbevollmächtigten für Rüſtungsaufgaben und für die Kriegsproduktion werden die verſchiedenen Planungsſtellen der gewerblichen Kriegswirtſchaft vereinheitlicht.

Die Befugniſſe des Reichsmarſchalls des Großdeutſchen Reiches als Beauftragter für den Vierjahresplan bleiben durch dieſe neue Zuſtändigkeitsregelung unberührt, ebenſo die Zuſtändigkeit des Reichsminiſters des Auswärtigen für die Außenhandelspolitik des Reiches und für die Vorbereitung und Führung der außenhandelspolitiſchen Verhandlungen.

Bizerta bombardiert

Fünf Transporter mit 28 000 BRT getroffen

Der italieniſche Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

An der calabriſchen Front verzögern italieniſche und deutſche Verbände in örtlichen Kämpfen den Vormarſch der britiſchen Truppen. Die italieniſch-deutſche Luftwaffe beſchädigte im Hafen von Bizerta fünf Transportdampfer mit 28 000 BRT ſchwer. In der Nähe der Inſel Favignana erhielt ein 15 000-Tonnen-Dampfer von einem unſerer Flugzeuge einen Torpedotreffer.

Feindliche Flugzeugverbände bombardierten Salerno, Benevent und einige Ortſchaften in den Provinzen Salerno und Bari, wobei italieniſch-deutſchen Jägern und ſieben von der Bodenabwehr abgeſchoſſen.

Hinhaltende Verteidigung!

Rückwärtige Landung in Calabrien zerſchlagen

An der Nordküſte Calabriens verſtärkten ſich die gelandeten Briten am 4. und 5. September weiterhin durch Zuführung von Truppen und Material. Trotz ſehr ſtarken feindlichen Jagdſchutzes griffen deutſche und italieniſche Kampfflugzeuge die Landungsſtellen und Ueberſetzfahrzeuge wiederholt an, brachten dem Feind durch Bombentreffer empfindliche Verluſte an Menſchen und Material bei und ſchoſſen in Luftkämpfen mehrere britiſche und nordamerikaniſche Flugzeuge ab.

Mit den nachgeführten Kräften verſuchte der Gegner nach Oſten in das Gebirge einzudringen, doch lieferten hier die deutſch-italieniſchen Sicherungen, deren Widerſtand durch das zerklüftete Bergland erleichtert wurde, den vorgehenden Briten ſchwere, für den Feind verluſtreiche Gefechte. Der Gegner wollte ſeine an der Nordküſte vorrückenden Verbände durch Landungen im Rücken der Verteidigungslinien unterſtützen, wobei er zugleich deutſch-italieniſche Einheiten von ihren rückwärtigen Verbindungen abzuſchneiden hoffte. Bereits am 3. September hatte er mit zwei Kriegsſchiffen und zahlreichen Landungsbooten einen ſolchen Verſuch bei Scilla unternommen. Im ſofort einſetzenden Abwehrfeuer ſcheiterte die Landung der feindlichen Truppen, die auf See und am Strande ſchwere Verluſte erlitten.

Auch an den folgenden Tagen führten Briten und Kanadier mehrere ſolcher Unternehmen durch. Die deutſch-italieniſchen Truppen beſchränkten ſich weiter auf hinhaltende Verteidigungskämpfe und erſchwerten durch umfangreiche Sprengungen und Feuerüberfälle das Vordringen der feindlichen Verbände. Der Gegner folgte in dem geräumten nördlichen Küſtenſtreifen den ausweichenden Nachhuten nur langſam nach und ſuchte im Gebiet von Palmi Boden zu gewinnen. Aus dieſer Stadt nach Norden vorſtoßende Kräfte wurden am 6. September im Kampf geſtellt und blutig zurückgeſchlagen.

Im mittleren Frontſtück ſah ſich der Gegner im Raum von Catanna von Gebirgsbarrieren aufgehalten und auch auf der ſüdlichſten Küſtenſtraße iſt er zunächſt nicht weiter vorwärts gekommen.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes an Generalleutnant Emil Vogel, Kommandeur einer Jäger-Diviſion; Oberſtleutnant Wilhelm Buck, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments; Oberſtleutnant Erich Schmidt, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Major Heribert Stather, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Hauptmann Ernſt Guſchker, Kommandeur eines Grenadier-Bataillons; Hauptmann Erwin Filger, Kompaniechef in einer Panzerjäger-Abteilung; Oberfähnrich Max Haſchberger, Ordonnanzoffizier in einem Grenadier-Regiment; Unteroffizier Joſef Karl, Geſchützführer in einer Panzerjäger-Abteilung.

Der Führer verlieh ferner auf Vorſchlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarſchall Göring, das Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes an Oberleutnant Dünzer, Batteriechef in einem Flakregiment.

Kurz geſagt

Der Reichsſtudentenführer Gauleiter Dr. Scheel hat einer größeren Zahl von Studenten, die ſich bei der Abwehr anglo-amerikaniſcher Terrorangriffe auf deutſche Städte Auszeichnungen erwarben, Dank und Anerkennung ausgeſprochen. Neben den Studentinnen handelt es ſich dabei zumeiſt um Frontſoldaten, da die männlichen Studierenden der deutſchen Hochſchulen augenblicklich faſt ausſchließlich beurlaubte oder verwundete Soldaten ſind.

Kranzniederlegung am Reichsehrenmal. Der Geſandte des unabhängigen Staates Kroatien, Dr. Stjepan Kaltovic, legte Mittwoch vormittag am Reichsehrenmal einen Kranz nieder.

Belgiens Ernährungslage geſichert. Aus Anlaß des dritten Jahrestages der Gründung der belgiſchen Landwirtſchaftskorporation hielt der Generalſekretär des belgiſchen Landwirtſchafts- und Verſorgungsminiſteriums, de Winter, eine Rede über die Grundlagen der belgiſchen Ernährung während des Krieges. De Winter ſtellte feſt, daß ſich die Ernährungsgrundlage Belgiens in der Zeit nach der Beſetzung durch die deutſche Wehrmacht weſentlich gebeſſert habe. Die Verſorgung der belgiſchen Bevölkerung konnte geſichert werden, obgleich Belgien vor dem Kriege weithin auf die Einfuhr von Lebensmitteln angewieſen war. Schwierigkeiten in der Brotverſorgung, die in den letzten Wochen aufzutreten drohten, wurden durch den Import von Getreide überwunden. De Winter ſtellte weiter feſt, daß nunmehr jede Gefahr beſeitigt ſei.

General Franco in San Sebaſtian. General Franco traf am Dienstag abend von Burgos kommend in San Sebaſtian ein. Der Caudillo wurde von Außenminiſter Graf Jordana, Landwirtſchaftsminiſter Miguel Primo de Rivera und anderen führenden Perſönlichkeiten, welche zur Zeit in San Sebaſtian weilen, empfangen.

Generalleutnant Tanaka, der frühere Oberkommandierende des japaniſchen Expeditionskorps auf den Philippinen, iſt zum General befördert worden.

Ausbau einer Luftſchutzorganiſation in Argentinien. Die argentiniſche Regierung verfügte den Ausbau eines aktiven und paſſiven Luftſchutzes im geſamten Gebiet der Republik.

Aus dem Heimatgebiet

9. September 1943

Gedenktage: 9 n. Zw. (9—11): Schlacht im Teutoburger Wald. — 1737: Der Naturforſcher Luigi Galvani geb. — 1855: Houſton Stewart Chamberlain geb. — 1915 (bis 2. Oktober): Schlacht bei Wilna. — 1936: Verkündigung des zweiten Vierjahresplanes in Nürnberg. — 1939: Umſchließung großer Teile der polniſchen Armee bei Radom und Kutno. Lodſch (Litzmannſtadt) beſetzt.

Die neuen Lebensmittelkarten

Die Lebensmittelrationen der 53. Zuteilungsperiode gelten auch im 54. Zuteilungszeitraum. Lediglich bei der Fettverteilung treten — ohne daß die Höhe der Ration beeinflußt wird — Aenderungen ein. Die über 14 Jahre alten Verſorgungsberechtigten erhalten in der 54. Zuteilungsperiode 62,5 Gramm Schweineſchlachtfette unter Kürzung der Butterration um 62,5 Gramm. Die entſprechenden Altersſtufen der Selbſtverſorger mit Butter (Inhaber der Reichsfettkarten SV 1 und SV 5) erhalten ebenfalls 62,5 Gramm Schweineſchlachtfette. Hier wird zum Ausgleich die Margarineration um 62,5 Gramm gekürzt.

Alle Verbraucher erhalten demgemäß die folgenden Erzeugniſſe in der gleichen Menge wie in der 53. Zuteilungsperiode: Brot, Mehl, Fleiſch, Käſe (abgeſehen von der in der 53. Zuteilungsperiode erfolgten Sonderzuteilung), Quark, Getreidenährmittel, Teigwaren, Kartoffelſtärkeerzeugniſſe, Kaffee-Erſatz- und -Zuſatzmittel, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunſthonig und Kakaopulver.

Die Geſamtfettration teilt ſich für den 54. Zuteilungszeitraum alſo wie folgt auf: Es erhalten: Normalverbraucher über 18 Jahre 612,5 Gramm Butter, 62,5 Gramm Schlachtfette und 200 Gramm Margarine auf Klein-Abſchnitte, insgeſamt 875 Gramm; Jugendliche von 14 bis 18 Jahren: 862,5 Gramm Butter, 62,5 Gramm Schlachtfette und 200 Gramm Margarine auf Kleinabſchnitte, insgeſamt 1125 Gramm; Inhaber der Reichsfettkarte SV 1 285 Gramm Margarine, davon 35 Gramm auf Kleinabſchnitte, 100 Gramm Speiſeöl (gleich 125 Gramm), 62,5 Gramm Schlachtfette, zuſammen 472,5 Gramm; Inhaber der Reichsfettkarte SV 5: 435 Gramm Margarine, davon 60 Gramm auf Kleinabſchnitte, 100 Gramm Speiſeöl (gleich 125 Gramm), 62,5 Gramm Schlachtfette, insgeſamt 622,5 Gramm.

Von der Lebensdauer einer Radioröhre. Die Lebensdauer einer Radioröhre richtet ſich im weſentlichen nach den Betriebsſtunden, das heißt je länger der Apparat eingeſchaltet iſt, deſto kürzer iſt die Lebensdauer der Röhre. Dabei iſt es ganz gleichgültig, wie groß die Lautſtärke iſt. Es iſt nämlich ein weitverbreiteter Irrtum, daß man die Lebensdauer der Radioröhre verlängern könne, wenn man die Lautſtärke droſſelt. Schonen kann man die Röhren einzig und allein, wenn man den Apparat nur dann benutzt, wenn man ihn wirklich braucht oder hören will und auch tatſächlich zuhört. Völlig falſch iſt es freilich, über die gerade mögliche Lautſtärke hinauszugehen, da hierdurch die Membrane leidet und ein klirrender oder verzerrter Ton entſteht. Da heute Erſatzteile nur ſchwer zu beſchaffen ſind, ſollte man ſein Gerät immer pfleglich behandeln und auch vor Staub ſchützen.

Berufsunteroffiziersnachwuchs nur über die Annahmeſtelle. Nach einer Mitteilung des Oberkommandos des Heeres werden vom 1. September ab Freiwillige für die Unteroffizierslaufbahn nur noch durch die Annahmeſtelle für Unteroffiziersbewerber des Heeres angenommen. Die Unteroffiziersbewerber erhalten ihre Grundausbildung bei Erſatztruppenteilen oder beſonders vorgeſehenen Heeresunteroffiziersſchulen. Nach der Grundausbildung werden ſie zu einer ſechsmonatigen Waffenausbildung in Heeresunteroffiziersſchulen verſetzt. Wenn ſie ſich zum Berufsunteroffizier eignen, werden die Bewerber dann zu 4½ bezw. 12jähriger Dienſtzeit verpflichtet, und zu Feldtruppenteilen abgeſtellt.

Mädelführerinnen für den BDM.-Kriegseinſatz. Der Jugendführer des Deutſchen Reiches ſtellt in einem Erlaß feſt, daß die Angehörigen des Bundes Deutſcher Mädel regelmäßig in Lehrgängen für Führerinnen und Kriegseinſatzſchulung ausgebildet werden. An den Lehrgängen können teilnehmen: alle Führerinnen des BDM. und alle Mädel, die einer Einheit des BDM. zur Erfüllung ihrer Jugenddienſtpflicht zugewieſen ſind, ſoweit es für die Sicherung des Führerinnennachwuchſes und die Durchführung des Kriegseinſatzes notwendig iſt. Die Mädel erhalten zunächſt einen allgemeinen befriſteten Bereitſtellungsbeſcheid, der ſie verpflichtet, ſich zu dem vorgeſehenen Termin für den Lehrgang bereitzuhalten. Berufstätige Mädel beantragen nach Zuſtellung des Bereitſtellungsbeſcheides den ihnen zuſtehenden Urlaub. Iſt die Gewährung des Urlaubs aus betrieblichen Gründen nicht angängig, ſo hat der Betriebsführer umgehend einen Antrag auf Verlegung der Heranziehung zum Lehrgang an das zuſtändige Arbeitsamt über die jeweils betreuende Dienſtſtelle zu richten.

Egenhauſen, Kr. Calw, 9. Sept. Während die Hausbewohner auf dem Felde arbeiteten, brach in dem größeren Bauernhauſe des Landwirts Harber in Egenhauſen am vorgeſtrigen Nachmittag ein Brand aus. Die angebaute Scheuer und vom Wohnhauſe der Dachſtock brannten ab. Eine Löſchgruppe der Nagolder Feuerwehr beteiligte ſich an der energiſchen Niederkämpfung des Feuers. Ueber die Brandurſache beſteht völlige Unklarheit.

Lauffen a. N., Kr. Heilbronn, 8. Sept. Am Montag abend überſchritten zwei auswärtige Männer auf dem Bahnhof in Lauffen in unvorſichtiger Weiſe die Geleiſe. Sie wurden von einer in Richtung Stuttgart fahrenden Maſchine tödlich überfahren.

Denkingen, Kr. Tuttlingen. (Am Wundſtarrkrampf geſtorben.) Landwirt und Forſtarbeiter Martin Betting hatte ſich eine kleine Verletzung zugezogen, die er nicht weiter beachtete. Bald darauf trat Wundſtarrkrampf ein, an deſſen Folgen der allſeit beliebte, arbeitsfreudige Mann geſtorben iſt.

Kornweſtheim, Kr. Ludwigsburg. (Tödlicher Unfall.) Die 17 Jahre alte Eliſabeth Weller aus Ludwigsburg machte im Schwimmbad einen Sprung in ungenügende Waſſertiefe, ſtieß dabei mit dem Kopf auf dem Boden auf und verletzte ſich durch dieſen Stoß das Rückgrad. Nach drei Tagen erlag das Mädel ihren ſchweren Verletzungen.

Nach Genuß unreifer Trauben geſtorben

Aus Baden, 8. Sept. Der ſechs Jahre alte Sohn der Witwe Schäfer in Markolsheim aß unreife Trauben. Es trat Darmverſchlingung ein, die den Tod des Jungen zur Folge hatte.

Unvorſichtigkeit fordert zwei Todesopfer

Truchtelfingen, Kr. Balingen. (Mit 81 Jahren noch beim Schafehüten.) Aus dem Kreis der Altſchafhirten heraus ragt in jüngſter Zeit die greiſe Geſtalt des 81 Jahre alten Schäfers Heinrich Schall aus Truchtelfingen. Mit der ihm anvertrauten Schafherde zieht er noch täglich von einer Weide zur andern — ein ſichtbares Beiſpiel tatbereiten Einſatzes.

Kirchenmuſikdirektor Karl Beringer geſtorben

Ulm, 8. Sept. Im Alter von 77 Jahren ſtarb Kirchenmuſikdirektor Karl Beringer, der als Organiſt einen Ruf weit über die Grenzen des Landes hinaus genoß. Ueber vier Jahrzehnte diente Beringer der Orgelkunſt, davon 33 Jahre als Organiſt an der evangeliſchen Standortkirche in Ulm. In einer regen Konzerttätigkeit hat er insbeſondere als Bahnbrecher für die Orgelwerke Max Regers, der ihn als einen der hervorragendſten Interpreten ſchätzte, überaus verdienſtvoll gewirkt. Unvergeſſen bleiben hier auch ſeine zahlreichen Wohltätigkeitskonzerte während des Weltkriegs.

Diebſtahl von Lebensmittelkarten

Rottweil, 8. Sept. Anfang Juli kam man beim Wirtſchaftsamt in Schwenningen a. N. Kartendiebſtählen auf die Spur, als deren Täterin eine beim Wirtſchaftsamt angeſtellte Witwe und als Mittäterinnen deren Tochter und Schwiegertochter feſtgeſtellt werden konnten. Wie die Hauptverhandlung vor dem in Rottweil tagenden Sondergericht Stuttgart ergab, entwendete die geſtändige Witwe in mehreren Fällen Lebensmittel-, Seifen- und Frauenraucherkarten. Im gemeinſam geführten Haushalt wurden mehrere dieſer Karten verwendet, wobei ſich die Tochter noch dadurch einer Urkundenfälſchung ſchuldig machte, indem ſie auf mehreren Karten Namen von Familienangehörigen eintrug. Die Hauptangeklagte wurde unter Zubilligung mildernder Umſtände zu ſechs Monaten Gefängnis und deren Tochter an Stelle von ſechs Wochen Gefängnis zu einer Geldſtrafe von 200 RM. verurteilt. Die Schwiegertochter wurde, da bei ihr eine ſtrafbare Handlung nicht feſtgeſtellt werden konnte, freigeſprochen. Bezüglich des Diebſtahls der Raucherkarten geſtand die Hauptangeklagte, daß ſie und ihre Tochter leidenſchaftliche Raucherinnen ſeien und ſie ſich deshalb an den Raucherkarten vergriffen habe.

Verdunkelungszeiten:
Heute abend von 20.54 Uhr bis morgen früh 6.24 Uhr
Mondaufgang 16.52 Uhr Monduntergang 0.55 Uhr

Weſpe flog in den offenen Mund. Ein Student in Olmütz aß ein Stück Brot und achtete nicht darauf, daß ihm eine Weſpe in den offenen Mund flog und ihn in eine der Mandeln ſtach. Trotz großer Schmerzen hatte der Student noch die Kraft und Geiſtesgegenwart, ſich aufs Rad zu ſetzen und bei der nächſten Telefonſtation ein Rettungsauto anzufordern, das ihn ſchleunigſt in das Krankenhaus brachte, wo ſofort eine Operation durchgeführt werden mußte. Nur durch den ſofortigen Eingriff konnte ſein Leben gerettet werden.

Das Schreckensbad. Eine böſe Ueberraſchung erlebte eine Frau im Naſſauiſchen, die gerade ihr gewohntes Bad nahm. Sie ſaß fröhlich plätſchernd in dem erquickenden Naß, als es um ſie herum plötzlich zu knacken und zu kniſtern begann. Noch ehe ſie recht wußte, was geſchah, brach der Fußboden rings um die Badewanne ein und ſtürzte in die darunter liegende Küche. Zum Glück hielten die Tragbalken, auf denen die Wanne ſtand, ſo daß die Frau mit dem Schrecken davonkam. Da zur Zeit des Unfalles auch niemand in der Küche war, entſtand nur Schaden an der Einrichtung.

Die Pfeife im Mund des Radfahrers. Welche Folgen es haben kann, wenn Radfahrer auf der Fahrt die Pfeife im Munde halten, zeigt folgender Unfall. Ein Mann ſtürzte vom Fahrrad. Die dabei erlittene Kopfwunde war das wenigſte, ſchlimmer war, daß der Mann beim Sturz ſeine Pfeife zwiſchen den Zähnen gehalten hatte, die ihm bis in den Hals drang und obendrein im Munde zerbrach. Während das Vorderteil der Pfeife mühelos entfernt werden konnte, mußte zur Beſeitigung der in den Hals gedrungenen Spitze ärztliche Hilfe in Anſpruch genommen werden. Der Fall hätte leicht noch ſchwerere Folgen haben können.

Kontinentale Schlachtviehbewirtſchaftung

NSK. Nach dem deutſchen Vorbild hat ſich im Laufe des Krieges in faſt allen Ländern Europas eine ſtraffe Ordnung der Viehmärkte durchgeſetzt. Dabei waren überall zwei Geſichtspunkte maßgebend. Einmal mußte der Viehbeſtand mit der Futtergrundlage in Uebereinſtimmung gebracht werden, zum anderen aber war der laufende Viehanfall ſo zu erfaſſen, daß die Fleiſcherzeugung auf längere Sicht gewährleiſtet iſt. Dieſe Aufgaben konnten nur durch eine ſtraffe Organiſation durchgeführt werden. Dabei iſt faſt immer den Viehzüchtern ein beſtimmtes Lieferſoll auferlegt worden, deſſen Formen aber je nach den Agrarverhältniſſen in den einzelnen Ländern verſchieden ſind. Im Wartheland z. B. muß jetzt im 5. Kriegsjahr 45 Kg. Lebendgewicht je Hektar landwirtſchaftlich genutzter Fläche abgeliefert werden. Dieſe Fleiſchumlage, die nicht aus der Subſtanz, ſondern aus der laufenden Erzeugung zu entnehmen iſt, kann je nach den Betriebsverhältniſſen in Rindern, Schweinen oder Schafen geleiſtet werden. Der Generalkommiſſar in Eſtland hat dagegen Mindeſtablieferungsmengen für Schweine aufgeſtellt. Betriebe von 6—10 Hektar haben jährlich ein Schwein, von 11—20 Hektar zwei Schweine abzuliefern. Im Protektorat wird der Ablieferung die ſogenannte Milcheinheit zugrunde gelegt. Je Hektar landwirtſchaftlich genutzter Fläche müſſen mindeſtens 1000 Milcheinheiten abgeliefert werden. Dieſe Mindeſtleiſtung iſt in Form von Milch, Vieh oder Oelſamen abzuliefern. Dabei gilt 1 Kg. Lebendgewicht Schwein z. B. gleich 6 Milcheinheiten, die ſechs Kilogramm friſcher Kuhmilch mit einem Fettgehalt von 3,5 v. H. entſprechen. In Italien iſt allen Sauenhaltern eine Ablieferungspflicht für Ferkel und Läuferſchweine auferlegt. Auch für Rinder beſteht eine beſtimmte Lieferpflicht; zur ſchärferen Kontrolle müſſen die Rinder an beſtimmte Ablieferungsſtellen abgegeben werden. In Ungarn wird das vom Verſorgungsminiſter feſtgelegte Lieferſoll auf die Gemeinden und von dieſen auf die Viehhalter umgelegt. In der Schweiz wird bei Schweinen monatlich eine Schlachtquote nach Maßgabe der Friedensſchlachtungen feſtgelegt. Für Rinder beſteht zwar keine Lieferverpflichtung, aber alles Großvieh muß über amtliche Viehabnahmeſtellen verkauft werden. Durch dieſe beiden Methoden, Bindung des Schlachtviehverkaufs an beſtimmte Annahmeſtellen und Auferlegung eines Lieferſolls, wird in faſt allen europäiſchen Ländern der Viehmarkt unter Kontrolle gehalten und die Fleiſchverſorgung der Bevölkerung geſichert.

Menſchen im Dunkel

Roman von Maria Fuchs

Urheberrechtsſchutz Verlag A. Schwingenſtein, München
29. Fortſetzung Nachdruck verboten

Daran denkt ſie, während ſie mechaniſch alles ſauber zuſammenräumt und einen Blick nach der Türe wirft, aus der Mutter vorhin gegangen war.

Annemarie bricht plötzlich in ein haltloſes trockenes Schluchzen aus, das ſie in dem vorgehaltenen Taſchentuch erſtickt.

Sie kann nicht leben und will nicht ſterben, ſie iſt ja noch ſo blühend jung! Wie ſchön wär ein Leben, wenn man es richtig zu nehmen verſtünd! Braucht gar nicht immer Glück ſein. Abwechslung, Trubel; iſt ſchon ſchön, wenn man es mit den Augen ſieht, die nicht verklebt ſind vom Flitter. Wie ſchön wär das mit dem Thalhuber, träumt ſie. Er hätt ſie über alles Steinige hinweggetragen. Seine Arme waren ſtark und ſeine Liebe ſchlicht und echt.

Mutter, oh Mutterl — hätteſt nicht immer nur gut ſein ſollen mit mir und blindlings vertrauen! Hätteſt mir ſagen ſollen, wie die Welt iſt und wie ich ſelber war. Die Fehler mir vorzeigen und mir helfen, ſie auszumerzen. Hätteſt nicht immer nur ſehen ſollen, was ich wollte, auch was den Mitmenſchen hätt Freude gemacht. Jetzt muß ich auch dir weh tun — ach, Mutterl!

So müd war heut, war ſie noch nie. Und wieder preßt ſie ihr weißes Tüchl an die Lippen, beißt ſich darin feſt, daß der Jammer nicht aufſpringt wie eine laute Quelle, die aus dem Steine [illegible] und weiß nicht, ſoll ſie hierbleiben oder hinauslaufen in die Nacht. Heut muß ſich ihr Schickſal erfüllen.

Oh, Mutter!

Auf einem kleinen Zettel ſchreibt ſie die Worte hin: „Ich [illegible] nicht weiter. Mutter, verzeih mir! Ich habe das Leben ſo lieb gehabt ....."

Unter dem letzten Satz ſteht ein Tintenfleck. Gleichſam als Schlußpunkt für ein ſchmetterlingsfrohes Mädchenleben.

Ein Weilchen lag die Widmoſerin noch wach, dann iſt ſie müd vom langen Tagwerk eingeſchlafen. Die Sorgen hat ſie freilich in ihre [illegible] mitgenommen. Sie ſieht das Mädel über eine endloſe Straße ſchreiten, mutterſeelenallein. Und plötzlich iſt die Straße ein drohendes Moor, in dem die Annemarie zu verſinken droht. Und ſie, die Mutter, ſteht auf der anderen Seite, will warnen, will rufen ... Da iſt von ihrem Kind nichts mehr zu ſehen.

Dafür leuchten zwei Flämmlein am gurgelnden Rand.

Zwei? — War doch nur die Annemarie dort geſtanden!

Gottlob, daß ſie aufgewacht iſt; das war ein drückender Traum!

Der Schweiß ſteht ihr auf der Stirne und frißt ſich in die vielen Runen ein, die Sorgen und auch das Leben ihr gegraben hatten. Angſt nagt in ihrem Herzen. Die Widmoſerin iſt zwar nicht abergläubiſch, aber das mit dem Traum gibt ihr zu denken. Das machte wohl auch, weil das Mädel die letzten Tage immer mehr und mehr zuſammenfiel und kein bißchen Frohſinn von ihr ausging.

Still iſt's bei der Annemarie, grabesſtill. Man hört nicht einmal ihre Atemzüge. Wird ihr Köpfl ſchon feſt unter die Decke vergraben haben, das arme Ding. Das mit dem Weigand will der Widmoſerin nicht aus dem Sinn. Es iſt nicht nur wegen der Annemarie ſelber, ſondern auch wegen dieſer Blamage! Werden die Leut die Köpfe zuſammenſtecken und tuſcheln!

Nach einem Weilchen ſchnuppert die alte Frau mit der Naſe nach einem ſeltſamen Geruch. Was das heut für eine ſtickig ſchlechte Luft im Zimmer iſt! Wird von der Straße herauf ſein, wo ſie neue Rohre legen. Sie macht Licht. Halb zwei iſt's erſt! Endlos eine Nacht, in der einem der Schlaf flieht. Das Wort „Mutterle" flüſtert zu ihr her und es klingt in ihrem Ohr wie ein bittender, flehender, wegſuchender Ruf.

Eine linde Uebelkeit kriecht ſie an. Ein Schlückl Waſſer, wenn ſie hätt ....

„Annemarie!"

Totenſtille. Kein Atemzug. Nichts.

Sie ſetzt ſich im Bette auf und horcht hinüber. „Annemarie", ruft ſie lauter.

Keine Antwort. Barfüßig geht ſie hin zum Lager, greift übers Bett, es iſt leer ....

Das Herz ſteht ihr faſt ſtill in dumpfem Schreck.

Und der Traum dazu! Mein Gott, das hat was zu bedeuten!

Am ganzen Körper zitternd eilt ſie barfüßig auf den Gang hinaus. Dort ſtockt ihr faſt das Blut. Gasgeruch iſt hier!

Wie eine Irre hämmert ſie an die Tür Gottfrieds: „Herr Thalhuber, ſchnell, ſchnell!"

Die Küchentüre iſt abgeſperrt. Die Mutter reißt daran verzweifelt, mit Kräften, die nur höchſte Not kennt. Aber ſie gibt nicht nach. Und drinnen kein Laut, kein Röcheln. Halb ohnmächtig krampft ſich die Hand der Widmoſerin an die Türſchnalle. „Annemarie!" lallt ſie ſchmerzgebrochen.

Da ſteht auch ſchon der Gottfried bei ihr. Sie braucht nicht viel zu ſagen, die verzweifelte Frau, er ahnt den Zuſammenhang.

Mit aller Gewalt ſtemmt er ſich gegen die dünne Holzwand, bis ſie krachend nachgibt.

Erſtickend ſchlägt ihnen die Luft entgegen. Er reißt weit die Fenſter und Türen auf.

Auf ſeinen Armen liegt eine ſtumme Laſt. Er bettet ſie hinüber in ſein Zimmerchen. Das junge Geſicht iſt bläulich und entſtellt; die Lippen ſind feſt geſchloſſen. Ein herbes Abſchiedsweh liegt darauf und ein erſtes Ahnen von einer großen Schuld.

..... Ich hab das Leben ſo lieb gehabt .....

Der herbeigerufene Arzt ſtellte den eingetretenen Tod feſt. Die Fahrt ins Spital hinaus war überflüſſig.

Dafür liegt die Widmoſerin bewußtlos und das trägt ſie mitleidig in die Welt des Vergeſſens.

„Wie man ſich das Bäuml zieht, hat man einmal die Früchte", flüſterte eine am Gang draußen. „Die Annemarie hat mit ihrer Schönheit nicht haushalten können."

Aber ſchließlich ſchwiegen auch dieſe Stimmen. Es lag eine Tote im Haus und nur wer kein Herz und kein Gewiſſen hat, legt einem Heimgegangenen Stein über den letzten Weg.

Aus Gottfrieds Auge fällt ein ſalziger dicker Tropfen auf einen kleinen Zettel, den ſeine rauhe Hand hält.

Was mag Annemarie empfunden haben, als ſie die wenigen Worte niederſchrieb? Die Antwort lag auf ihrem Geſicht.

Arme, liebe Annemarie ...

XIV.

In der Volksbildungsſtätte iſt der kleine Vortragsſaal bis auf den letzten Platz gefüllt. Ein Arbeiterdichter ſingt die Hymne der Erwachten und weint die Klage der Unbefreiten.

Im Alltag ein ſchlichter Menſch, der aus dem Boden, in dem er wurzelt, [illegible] wachſen läßt, ſo ſteht er vor den Vielen und ſpricht zu ihnen.

In der erſten Reihe ſitzt der Rüdiger. Ihm ſind die Worte dieſes Menſchen nicht unbekannt. Sie ſind nur das Echo eines anderen, der einſt Seite an Seite mit ihm vorwärtsſchritt. Gottfried Thalhuber hat auch einſt ſolche Welten geſehen, ſolche Worte geſucht. Der heute zu ihnen ſpricht iſt der Vollendete, Durchgeglühte, Heimgefundene; Gottfried war der Suchende, Ahnende, Gequälte, aber geiſtverwandt mit dieſem. Der Vortrag iſt wie friſches, reines Quellwaſſer, in dem man ſeine eigene Seele finden kann. Dies Freundes Worte waren noch ſchäumende Wildbachwaſſer, ſchwer gehemmte Fluten.

Fortſetzung folgt

Spuk im Schloßpark

Von Robert Ludwig Jung

In der Mitte der vierziger Jahre genoß Hoffmann von Fallersleben, der Dichter des „Deutſchlandliedes", damals als abgeſetzter Profeſſor die Gaſtfreundſchaft auf einem kleinen Schloß in Norddeutſchland. Sein größtes Vergnügen beſtand darin, in dunklen Nächten im Park zu luſtwandeln, wobei ihm die getreue Zigarre niemals ausging. Für die Tagelöhner und Dienſtleute gehörte dieſe Paſſion allerdings zu den unbegreiflichen Dingen und ſie fragten ſich wiederholt, warum der ſeltſame Profeſſor wohl ausgerechnet immer nachts im Schloßpark ſpuke.

Eines Nachts zog ein drohendes Ungewitter auf, weswegen Hoffmann früher als gewöhnlich dem Herrenhauſe zueilte. Plötzlich hörte er in ſeiner Nähe Schritte und Stimmengemurmel. Trotz des heftigen Aufblitzens vermochte er keine Geſtalten zu erkennen. Als ein heftiger Donnerſchlag vom Himmel herniederging, verſpürte er plötzlich eine heftige Ohrfeige, daß ihm Hören und Sehen verging. Die Zigarre flog im hohen Bogen davon.

Der Ueberfallene rief laut nach dem Schloßherrn. Es dauerte geraume Zeit, da hatten ſich um den Dichter der Schloßherr und das Hausgeſinde verſammelt. Voller Entrüſtung ſchilderte Hoffmann den Ueberfall im Schloßpark, das nichtswürdige Attentat auf ſein Haupt.

Der Schloßherr war ſehr empört und ſtellte ſofort alle Anweſenden zur Rede, ob ſie etwas über den Verbrecher wüßten. Allein jeder beteuerte ſeine Unſchuld, ſo daß dem Freunde Hoffmanns nichts weiter übrig blieb, als die Verſammlung aufzulöſen und den Dichter mit der Aufklärung des Falles auf den nächſten Tag zu vertröſten.

Wer beſchreibt jedoch das Erſtaunen des Dichters, als ſich bei ihm am andern Morgen ein Zimmergeſelle in ſeiner maleriſchen Tracht meldet und den breitkrempigen Hut verlegen in der Hand dreht.

Der Mann war erſt am Tage vorher beim Schloßherrn in die Dienſte getreten. Gänzlich geknickt geſtand er dem Dichter trotz der geglückten Flucht ſeine Schuld.

„Menſchenskind!", rief Hoffmann aus. „Warum verſetzten Sie mir eine derbe Ohrfeige? Sie kennen mich doch gar nicht! Welche Gründe haben Sie zu Ihrer Entſchuldigung?"

Der Attentäter begann zu ſtottern: „Herr Profeſſor! Ich... wollte Herrn Profeſſor nicht ohrfeigen; das Unglück iſt ganz ohne meinen Willen geſchehen!"

„Warum verübten Sie denn den Unfug?"

„Herr Profeſſor! In meiner Heimat herrſcht der Aberglauben, daß jemand, der einen Flimmer- oder Glücksſtern greift, im Leben ſtets Glück hat. In Ihrer Zigarre glaubte ich, einen ſolchen Glücksſtern zu erkennen, ſchlug zu... und da iſt eben das Unglück geſchehen!"

„Warum aber die mörderiſche Ohrfeige?" fragte Hoffmann, ſchon verſöhnt.

„Ich mußte den Glücksſtern doch erſt herunterſchlagen", meinte der biedere Handwerker. „Erſt danach konnte ich das Glück ergreifen!"

Der Profeſſor verſöhnte ſich raſch mit dem Attentäter, der auch weiterhin auf dem Hof bleiben durfte.

Bei ſeinem Abſchied ſagte Hoffmann von Fallersleben lächelnd zu ſeinem Freunde: „Einmal Glücksſtern geweſen, mein Lieber, aber nie wieder...!" — und damit hatte es auf H. ausgeſpukt.

Neues aus aller Welt

Die Schlangenſammlung Don Pedros. Seefahrer lieben nun einmal einen guten Tropfen, das ſchien auch bei dem alten portugieſiſchen Kapitän Pedro D. der Fall zu ſein. Denn ſo oft er von einer ſeiner Reiſen zurückgekommen war, die ihn in alle Erdteile geführt hatten, brachte er jedesmal eine ganze Batterie von Flaſchen mit. Allerdings hütete er ſie wie ſeinen Augapfel und zeigte ſie nicht einmal ſeinen Freunden, wie es ſchien, aus Furcht, ſie könnten ihn wegen ſeiner eigenartigen Sammelwut auslachen. Erſt ſpäter, bei ſeinem Tod, kam das Geheimnis ſeiner Flaſchen ans Tageslicht. Bei Aufnahme des Nachlaſſes des ohne Nachkommen verſtorbenen Seemannes ſtieß man im Keller nämlich auch auf die ausgedehnte Flaſchenſammlung, die Hunderte von etikettierten Gläſern umfaßte. Bei näherem Zuſehen ergab ſich aber, daß die Flaſchen nicht nur Alkohol, ſondern auch noch einen anderen Inhalt hatten, nämlich — Hunderte von Schlangen aller Art aus den Tropen, den Mittelmeerländern und Südamerika! Im Teſtament war der Hinweis enthalten, daß dieſe einmalige Sammlung von ſeltenen Reptilien zu einem Spezialmuſeum ausgebaut werden ſollte. Die Mittel hierzu waren ebenfalls im Nachlaß bereitgeſtellt. So hatte ſich der falſche Verdacht der Alkohol-Hamſterei doch nicht beſtätigt, wenigſtens nicht in dem Sinn, wie es die Kameraden des verſtorbenen Kapitäns gemutmaßt haben. Trotzdem — das zeigte eine ſtattliche Reihe leerer Flaſchen — hatte er bei Lebzeiten auch ſeine eigene Kehle mit Spirituoſen verſorgt und nicht nur die Schlangen.

Das Eiland von Schwarz und Weiß. Ein trauriges Los hat die 200 Bewohner der Inſel Einſfordöe getroffen, die nach den Mitteilungen des däniſchen Augenarztes Dr. Holm die Welt nicht farbig ſehen können, weil ſie ſchon ſeit mehreren Generationen an völliger Farbenblindheit leiden. Es handelt ſich um etwa 45 Bauern- und Fiſcherfamilien, die ſonſt von normaler Geſundheit ſind, aber die Welt nur wie eine Schwarz-Weiß-Photographie ſehen in einer Farbſkala vom blendenden Weiß bis zum tiefen Schwarz mit grauen Zwiſchentönen. Dabei bekommt das ganze Leben auf der Inſel einen ſehr charakteriſtiſchen Zug, denn ſowohl in der Kleidung wie im Hausrat fehlen alle lebhaften Farben. Die Bevölkerung hat freiwillig darauf verzichtet, andere Farben als Schwarz, Weiß und Grau zu tragen oder zu verwenden. Nach Dr. Holms Beobachtung iſt dieſe merkwürdige Erſcheinung auf eine raſſiſche Entartung zurückzuführen, eine Folge des fortgeſetzten Heiratens im engſten Kreiſe der Inſelbewohner.

„Das Paradies der Fiſche". Die ſonderbare Totenfeier eines eingeborenen Stammes wurde auf Neuguinea von den Japanern beobachtet. Bekanntlich ſind dieſe Gewäſſer von unendlich vielen Haien bewohnt, die aber dort verehrt werden als „gütige Geiſter". Und nun zeigt ſich dort folgender Gebrauch: Sobald ein Mitglied des Stammes ſeinen letzten Atemzug getan hat, bringen ihn die Verwandten in feierlichem Zuge an den Strand, und nachdem ſie dort eine Anzahl Riten vollzogen haben, werfen ſie den Körper ins Waſſer. Während der ganzen Zeit, in der dieſer feierliche Akt vor ſich geht, haben ſich ſchon die Haie, die dieſe Zeremonie kennen, ringsumher verſammelt und lauern auf den Augenblick, wo der Körper ins Meer geworfen wird. Man ſieht die Tiere deutlich in dem ſehr durchſichtigen Waſſer. Sobald nun der Körper aus den Händen der Verwandten ins Waſſer gleitet, ſtürzen ſich die Haie ſchon auf ihn, und alles andere geht ſo ſchnell vor ſich, daß die Eingeborenen überzeugt ſind, der Verſtorbene iſt von den Tieren gar nicht verzehrt worden, ſondern ſchnell in die Tiefe des Meeres herabgezogen, wo ihn das „Paradies der Fiſche" erwartet.

Die erſten Kriegsphotographen. Die wenigſten von denen, die heutzutage das Kriegsgeſchehen in den Wochenſchauen oder an Hand der Bilder in den Zeitungen und Zeitſchriften verfolgen, wiſſen, daß der erſte deutſche Kriegsphotograph Auguſt Kampf, der Vater der bekannten Maler Arthur und Eugen Kampf, war. Er betrieb in Aachen ein Photoatelier. Als der Krieg 1870/71 ausbrach, erhielt er den Auftrag, Aufnahmen auf den Kriegsſchauplätzen zu machen. Mit einer für heutige Verhältniſſe rieſengroßen Kamera, einem hohen Geſtell und dem üblichen Gepäck auf dem Rücken, zog er los, um das Kriegsgeſchehen auf der Platte feſtzuhalten. Er war nicht Soldat, ſondern Ziviliſt und trug am Arm eine Binde des Roten Kreuzes. Kampf war jedoch nicht der erſte Kriegsphotograph. Wir begegnen einem ſolchen Mann bereits bei der Belagerung von Sewaſtopol durch die Engländer, Franzoſen und Türken im Jahre 1854. In Anbetracht des Senſationshungers, der von jeher in Amerika geherrſcht hat, wird es nicht wunder nehmen, daß dieſer Herr ein Yankee war. Er hieß James Robertſon. Er baute ſeine Kamera wie eine Kanone auf, denn bei dem damaligen Stand der Phototechnik war es nicht immer leicht, Aufnahmen zu machen. Man brauchte Sonnenſchein und hatte ſehr lange Belichtungszeiten nötig.

Großmutter mit 32 Jahren. Die älteſte und jüngſte Großmutter erfreuen ſich aus dem natürlichen Intereſſe, das der Menſch den Dingen der Familie entgegenbringt, immer beſondere Beachtung in einem Lande. In Frankreich iſt es nun eine 32jährige Frau, die ſeit einigen Tagen als jüngſte Großmutter des Landes gilt. Sie hatte ſchon mit 15 Jahren, wie es nach franzöſiſchem Recht erlaubt iſt, geheiratet und ein Jahr ſpäter einem kleinen Knaben das Leben gegeben. Nach dem frühzeitigen Tode ihres Mannes war ſie in ein Kloſter eingetreten. Ihr Sohn aber hat das Beiſpiel der Mutter nachgeahmt und ebenfalls an der jüngſten, in Frankreich für einen Mann erlaubten Grenze, nämlich mit 16 Jahren, geheiratet, und zwar ein gleichaltriges Mädchen. Aus dieſer jungen Ehe iſt jetzt ein Kind hervorgegangen, das der 32jährigen zu dem Ehrentitel Großmutter verhalf.

Eyachmühle, 7. Sept. 1943

Ueberaus schwer traf uns die noch unfaßbare schmerzl. Nachricht, daß unser lieber, guter und hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Neffe

Abiturient

Willi Schöttle

Uffz. ROA.

in einem Grenadier-Regiment, Träger des EK. II, des Panzervernichtungsabzeichens u. des Verwundetenabzeichens

am 10. August 1943 im Osten im blühenden Alter von 20½ Jahren gefallen ist. Er gab sein junges Leben für seine geliebte Heimat. Wer unseren Willi kannte, weiß was wir verloren haben.

In tiefstem Leid:

Die Eltern **Wilhelm Schöttle** und Frau **Marie,** geb. König.

Der Bruder **Hans Schöttle,** Uffz. z. Zt. im Felde mit Angehörigen.

Wildbad, 8. Sept. 1943

Todesanzeige

Unsere liebe Tante, Schwägerin und Pflegemutter

Frau Ida Lipp Wwe.

geb. Fausel

wurde von ihrem schweren Leiden im Alter von nahezu 78 Jahren erlöst.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Freitag nachm. 2 Uhr, Waldfriedhof. Trauerhaus Hauswiesenstr. 9.

Birkenfeld, den 8. September 1943

Todesanzeige

Nach längerem Leiden ist heute morgen meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Lydia Vester

geb. Fix

im Alter von 68 Jahren von uns gegangen.

In tiefem Leid:

Der Gatte **Ernst Vester. Wilh. Vollmer** und Frau **Klara,** geb. Vester. **Wilhelm Pfeiffer** und Frau **Lydia,** geb. Vester. **Fritz Oelschläger** z. Zt. im Felde und Frau **Luise,** geb. Vester. **Albert Vester,** z. Zt. im Felde und Frau **Hedwig,** geb. Schwemmle. **Erwin Riegsinger,** z. Zt. im Felde und Frau **Emilie,** geb. Vester nebst Enkelkinder und Anverwandte.

Beerdigung Samstag den 11. September, nachmittags 3 Uhr.

Schwann, den 8. September 1943

Todesanzeige

Unerwartet rasch im Alter von 64 Jahren verschied nach kurzer Krankheit unsere treubesorgte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Friederike Herr Wwe.

In tiefer Trauer:

Die Kinder: **Wilhelm Hofer** und Frau **Berta,** geb. Herr mit Kindern, Conweiler.
Fritz Kappler u. Frau **Frieda,** geb. Herr mit Kind, Gräfenhausen.
Karl Regelmann und Frau **Rosa,** geb. Herr mit Kindern, Conweiler.
Der Pflegesohn **Karl Bader** und alle Anverwandten.

Beerdigung Freitag nachmittag 3 Uhr.

Bei Abfaſſung des Wortlautes für Todesanzeigen bitten wir, den beſchränkten Raum zu berückſichtigen.

Stadt Wildbad.

Die Ausgabe der für die 54. Zuteilungsperiode vom 20. Septbr. bis 17. Oktober 1943 geltenden

Lebensmittelkarten

[illegible]gt am **Freitag den 10. Septbr. 1943** im Sitzungsſaal des Rathauſes und zwar:

A — E von 8 — 9 Uhr,
F — J von 9 — 11 Uhr,
K — Q von 11 — 12 Uhr,
R — S von 14 — 16 Uhr,
T — Z von 16 — 17 Uhr.

Die Verbraucher haben die Beſtellſcheine 54 in der Woche vom 13.—18. September 1943 bei den Verteilern abzugeben.

Ausgabe der Lebensmittelkarten für Kurgäſte am Dienstag den 14. Sept. 1943 von 10—12 u. 16—17.30 Uhr (Zimmer Nr. 4 Rathaus I. Stock).

Wildbad, den 9. Sept. 1943. **Der Bürgermeiſter.**

Flamo

aus den Seifenwerken von

Flammer

reinigt stark verschmutzte Berufswäsche. Mit wenig **Flamo** über Nacht einweichen und andern Tags aus heißer Flamo-Lauge herauswaschen. Damit sparen Sie Waschpulver und gewinnen Zeit.

Rheinländertreffen: **Samstag den 11. September** abends ½9 Uhr (20½) **Rennbachbrauerei Wildbad.**

Wer nit kütt is et ſelver ſchuld. Ihr könnet uch komma ohne Hut, äver nit ohne Humor. — Auskunft: Ruf 428 Wildbad.

Wir wollen zurück aus

HEILQUELLE KARLSSPRUDEL

BISKIRCHEN

Gebt leere Biskirchener Karlssprudelflaschen zurück, die Heilquelle dankt dafür

Krewel

Garant guter Arznei-Präparate

— seit 1893 —

Chem. Fabrik

Krewel-Leuffen G. m. b. H.

Köln

Gloria

Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.

Gloria-Werk, Köln-Nippes

Von auslandsdeutſcher Familie wird eine

möblierte

6–8 Zimmer-Wohnung

mit dem üblichen Zubehör, wenn möglich mit Dampfheizung, ſofort zu mieten geſucht.

Angebote unter Nr. 555 an die Enztäler-Geſchäftsſtelle.

Anzeigentexte deutlich schreiben

Ein- oder Mehrfamilienhaus

mit Garten, möglichſt in **Neuenbürg,** zu kaufen geſucht.

Angebote unter Nr. 554 an die Enztäler-Geſchäftsſtelle.

Kleiderſchrank

zu kaufen oder gegen Bezahlung für längere Zeit zu leihen geſucht.

Pfeiffer bei Silbereiſen, **Neuenbürg,** Adolf-Hitlerſtr. 32.

1087

Hämmern und schrauben ... dabei können kleine Riß- oder Quetschwunden entstehen, die die Arbeit behindern. Für guten Wundverschluß sorgt zuverlässig und im Handumdrehen der Schnellverband Hansaplast. Er wirkt entzündungswidrig, daher der Satz:

Hansaplast heilt Wunden!

Wenige cm erfüllen den Zweck!

Nicht jeder Wunsch kann im totalen Krieg erfüllt werden. Auch

Oefen und Herde

werden nur in den dringendsten Fällen zugeteilt. Ihr Ofen oder Herd hält viele Jahre länger, wenn Sie ihn schonend behandeln und gut pflegen. Deshalb bessern Sie die schadhaften Stellen alle sofort aus und bestellen Sie gleich die

erforderlichen Ersatzteile.

Wer erst in einigen Wochen bestellt, kann nicht mit rechtzeitiger Lieferung rechnen, weil die Werke mit vordringlichen Aufträgen überlastet sind.

Ofenkitt und feuerfesten Beton

empfiehlt

EISEN-Haag

Neuenbürg Tel. 497

Junge Frau

(Rheinländerin) mit ſonnigem, 15 Monate altem Bübchen

sucht

für längere Zeit

Aufenthalt

gegen gute Vergütung.

Angebote unter Nr. 556 an die Enztäler-Geſchäftsſtelle Wildbad.

Kommode

evtl. Wickelkommode

zu kaufen oder gegen Bezahlung für längere Zeit zu leihen geſucht.

Pfeiffer bei Silbereiſen, **Neuenbürg,** Adolf-Hitlerſtr. 32.

Sie leben länger

wenn Sie

Arterienverkalkung

fernhalten. Nehmen Sie

Blattgrün Wagner Arteriosal

Packung 1.35 3.05 RM.

Kloster-Drogerie Waterstradt Herrenalb